

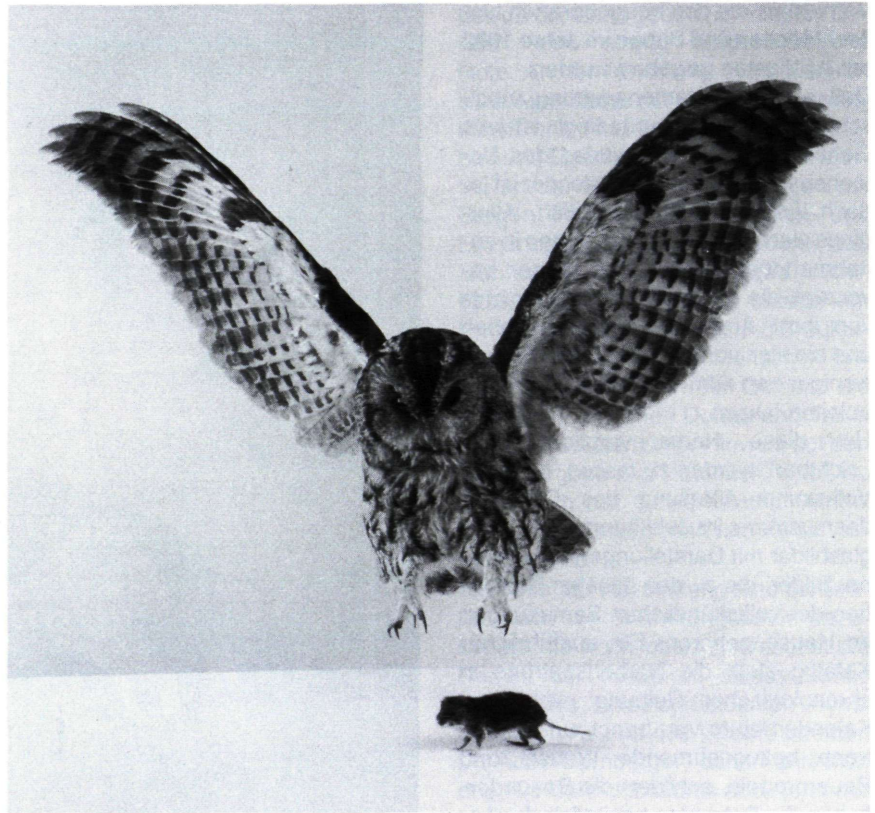
Ausstellungsankündigung: „Biologisches Gleichgewicht“

Um einem aktuellen Thema gerecht zu werden, wurde am OÖ. Landesmuseum, Museumstraße 14, eine kleine Ausstellung gestaltet, die einige grundlegende ökologische Prinzipien aufzeigen soll. Überall in der Natur gibt es Jäger und Gejagte, Raubtiere und Beutetiere, Konsumenten und Produzenten. In dieser Ausstellung werden einige Greifvögel und Raubtiere wie z. B. Mäusebussard, Waldkauz, Mauswiesel und Fuchs ihren wichtigsten Beutetieren, den Wühlmäusen und Mäusen, gegenübergestellt.

Wie Raubtier und Beutetier voneinander abhängig sind, wie eine gemeinsame Existenz möglich ist und warum Greifvögel und Raubtiere von den „unbeachteten“ Mäusen abhängig sind und nicht umgekehrt, wird anhand neuer Forschungsergebnisse erklärt. Daß ein Gleichgewicht in der sich dauernd ändernden Natur nicht statisch sein kann, sondern dynamisch sein muß, wird eingehend demonstriert.

Fast alle Beispiele in dieser Ausstellung betreffen die oberösterreichische Tierwelt. Der Besucher soll so durch das Erkennen bekannter Tiere aus seiner Umgebung angeregt werden, die Probleme des biologischen Gleichgewichtes nicht nur mit Abstand zu betrachten. Auch wir Menschen lassen uns als Konsumenten in das Gefüge von Nahrungsketten einreihen und beanspruchen selbst große Lebensräume. Auch die unkontrollierten Wachstumskurven von Populationen sollten uns zu denken geben, da bekannt ist, daß unsere Umwelt begrenzt ist.

Mit „gestörten“ Lebensräumen werden wir persönlich und durch die Medien fast täglich konfrontiert. Eine Gegen-



„Jäger und Gejagte“ – Waldkauz und Rötelmaus

Foto: Gangl

überstellung soll das dynamische Gleichgewicht von Lebewesen in der „ungestörten“ Natur und die aus dem Gleichgewicht gebrachten „gestörten“ Umweltverhältnisse aufzeigen.

Konzentrierte Giftstoffe, großflächige Monokulturen und Streß in dichtbesiedelten Gebieten sind Faktoren, die das biologische Gleichgewicht sehr stark beeinflussen. Überleben bzw. „im Gleichgewicht bleiben“ oder Ausster-

ben ist eine Frage der Anpassungsfähigkeit an sich ändernde Umweltverhältnisse. Daß eine vielfältige, sich gegenseitig regulierende Gemeinschaft von Lebewesen mehr Voraussetzungen für Anpassungsmöglichkeiten bietet, als eine artenarme, unreguliert wachsende Lebensgemeinschaft, erscheint einsichtig.

Bei der Betrachtung von nur wenigen Zusammenhängen, die in der Natur

eine große Rolle spielen, zeigt schon, wie kompliziert unsere Umwelt aufgebaut ist. Viele Vorstellungen, wie der Mensch die Natur beliebig selbst gestalten und beeinflussen will, werden so schnell ad absurdum geführt.

Beziehungen zwischen Jäger und Gejagtem, sich selbst regulierendes dynamisches Gleichgewicht und Wachstumsgrenzen als zentrale Fragestellungen der Ökologie werden in dieser Ausstellung aufgezeigt und an Beispielen

dargestellt. Ein Katalog mit ausführlichen Erläuterungen ist in Vorbereitung.

G. Aubrecht

Ausstellung „150 Jahre Botanik“ am OÖ. Landesmuseum

Schon bald nach der Gründung des Museums wurde mit der Anlage einer botanischen Sammlung begonnen. Im Verlaufe von 150 Jahren sind dann eine Menge wissenschaftlicher Belege zusammengetragen worden. Darunter befindet sich eine Reihe sehenswerter Objekte. Sie alle auch nur auszugsweise auszustellen, läßt der bescheidene, zur Verfügung stehende Platz am Gang im Hochparterre des Oberösterreichischen Landesmuseums nicht zu. In alten Schaukästen, mit denen vor 100 Jahren das damalige neue Museum eingerichtet worden war, die heute aber längst von modernen Vitrinen verdrängt sind, wird daher nur eine kleine Auswahl von Objekten in die Geschichte der Sammlung Einblick geben:

Das älteste Herbarium in unserem Eigentum stammt von Hieronymus Harder, der es 1599 wahrscheinlich in der Umgebung von Ulm angelegt hat. Das „Herbarium portatile“ wurde um 1755 ausgegeben, also etwa zur Zeit, wo Linnes 1. Auflage der „Species plantarum“ (1753) gerade erschienen war. Der ungenannte Autor des Herbars, das als Bestimmungshilfe gedacht war, verwendete die binäre Benennung der Pflanzen noch nicht. Eine Holzbibliothek (= Xylothek) von 100 Bänden, die

um 1825 von Hinterlang in Nürnberg angefertigt worden sein dürfte, zeigt die wesentlichen Merkmale von Gehölzen, die in einem normalen Herbar nicht zu sehen wären. Ähnlich schwierig ist das



Foto: Gangl

Anlegen von optisch und wissenschaftlich befriedigenden Sammlungen Höherer Pilze. Hier wird ein Foliant mit gepreßten Pilzen, die Bail 1858 in Tirol sammelte, gefriergetrockneten Speisemorcheln und Flaschenbovisten, die

erst in den letzten Jahren präpariert wurden, gegenübergestellt. Eine kleine Schulsammlung von Moosen und Flechten, die H. Becker 1947 anlegte, zeigt eine weitere Facette aus dem Aufgabenkreis eines Museums. Früchte und Samen erwecken aus vielerlei Gründen das Interesse der Sammler. Die Seychellenuß beeindruckte schon immer wegen ihrer Größe und ihrer kuriosen Form. Der Vergleich mit der Kokosnuß hilft sie als Palmfrucht erkennen.

Das wissenschaftliche Herbar enthält eine Anzahl bemerkenswerter Aufsammlungen. Auf wenige kann hier allerdings nur hingewiesen werden: Gregor Mendel machte seine Kreuzungsversuche nicht nur mit Erbsen, sondern auch mit Habichtskräutern u. a. Viele seiner Hieracium-Bastarde sandte er an Prof. Nägeli nach München, der sie vermehren und als Herbarbelege verteilen ließ. Eine Serie dieser Ausgabe kam auch an unser Museum. Ein anderes kleines Herbar erinnert an das Internationale Polarjahr 1882. Die Österreicher errichteten auf der unwirtlichen Insel Jan Mayen im Nordmeer eine Forschungsstation. Die Offiziere des k. k. Dampfers „Pola“ legten eine kleine Pflanzensammlung an, die schließlich zu uns nach Linz gelangte. Eine der er-